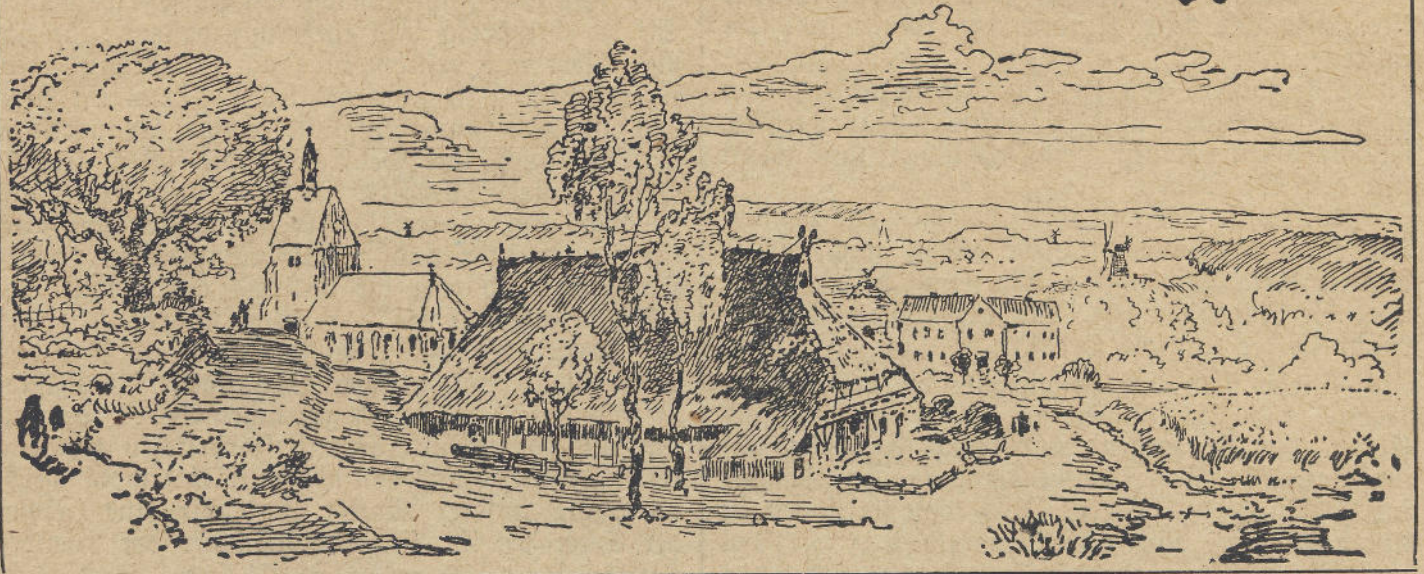


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

14. Jahrgang.

Juni 1919.

Nummer 6.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 1 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.70 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Zum Geburtstag unserer Mutter Kirche.

Ich stand im dichtgedrängten Seitengang des Schnellzuges. Es war dämmernder Morgen, und je heller es wurde, umsomehr verstummte das Gespräch über die bösen Zeiten, das ich mit meinem Nachbar führte. Wir schauten beide durch das Fenster in den schönen, erwachenden Morgen hinaus.

Da lag ein Dörflein in einem blühenden Tal. Ueber den grünumlaubten Häusern erhob sich die Kirche frei und stolz. Die Turmspitze mit dem leuchtenden Kreuze stand schon im Morgensonnenschein. Ich betrachtete dies Bild mit freudiger Ergriffenheit. Und weil mein Herz so voll davon wurde, konnte der Mund nicht stumm bleiben.

„— Und nun denken sie sich einmal die Kirche aus diesem Bilde weg,“ sagte ich mit stillem Hinweis auf die von uns besprochene kirchliche Lage unserer Zeit. „Was bliebe dann noch übrig? Es wäre so, als hätte man diesem Dorfe das Herz ausgeschritten.“

Mein Nachbar verstand mich. „Wir hatten vor unserem Hause einen schönen Baum“, sagte er. „Eines Tages schlugen ihm Blitz und Sturm die Krone ab. Er lebte nicht mehr lange. Die Kirche ist die Krone des Volksbaumes, wird sie einmal fallen, so fürchte ich das Schlimmste.“

„Sie wird nicht fallen!“ rief ich zuversichtlich. Er hob zweifelnd die Schultern: „Hoffen wir es!“ Ich aber dachte im Stillen an das Wort der

Verheißung: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!“ —

Ich war am Ziel, stieg aus dem übervollen Zuge und freute mich der stundenlangen Fußwanderung durch das freie frische Frühlingsland bis zu meinem Heimatdorfe.

Das Singen und Klingeln der frohen Vogelstimmen, das bunte Farbenspiel der Blumen und Blüten und der helle Morgensonnenschein umgaben mich auf meinem Wege, daß mein Herz froh und weit wurde und alles Leid dieser Zeit vergaß. Welch ein herrlicher vorpfingstlicher Tag!

Es war mir so sonntäglich zumute, und wie meine Gedanken nun allgemach zurückkehrten zu jenen Worten, die wir über die Kirche und ihre Zukunft gewechselt hatten, klang mir auf einmal von fern her mitten in des Tages Schönheit der alte Spruch hinein: Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Die vielen Sonntage meines Lebens gingen an mir vorüber. In Wahrheit: sie brachten mir Stunden an heiliger Stätte, die von tausend anderen nicht aufgewogen werden können. Und worin lag der Wert und die Gnade jener Stunden? Es ist merkwürdig, wie mir die Worte auch der geistvollsten Prediger verweht sind. Was mir blieb, das ist das köstliche Bewußtsein einer hebenden und tragenden Gemeinschaft, gleich einem Hauche des Geistes der ersten Pfingstgemeinde; es war ein Gefühl, als umfinge uns alle ein treuer Mutterarm, trüge uns und tröstete uns allesamt als ihre Kinder.

Ja, das ist wahr! Eine gute und treue Mutter ist uns die Kirche gewesen, und sie ist es noch heute. Die sie nicht kennen, mögen sagen, was sie wollen; wir wissen es und wollen es nicht verschweigen zu ihrem Geburtstage!

Wir wissen, wie sie alle Zeit voll guten Willens ist gegen alle ihre Kinder, die treuen wie die untreuen.

Wir wissen, wie sie uns mütterlich begleitet vom ersten Schritt unseres Lebens bis zum letzten, wie sie sich freut mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Wir wissen, wie sie ihre schwachen und kranken Kinder mit besonderer Liebe pflegt, nach rechter Mütter Art. Wir wissen, wie sie in heißer Sorge über die Jugend wacht, daß der Wolf nicht einbreche in die sorglose Herde.

Wir wissen, daß sie niemals die vergißt, die treulos von ihr gingen in Unfrieden und ins Elend, daß sie sorgend und bangend wartet auf ihre Heimkehr wie der Vater des verlorenen Sohnes im Gleichnis des Herrn. Und daß sie ihnen in stiller Fürsorge dazu alle Wege ebnet.

Wir wissen auch, daß sie das alles tut, ohne nach Dank oder Undank zu fragen, allein um eines hohen ewigen Zweckes willen und aus jener mütterlichen Liebe heraus die nicht das Ihre sucht.

Das alles wissen wir. Und weil es lauter Züge rein mütterlicher Liebe sind, so wundern wir uns um so mehr, wie an ihr so viel Dinge geschehen, die eine Mutter nicht verdient: Ungerechtigkeit, Spott, Abneigung, Haß und Feindschaft. In der Nationalversammlung in Weimar ist das blinde Wort gefallen: „Die Kirche ist eine vorübergehende Erscheinung“.

Aber es ist ja freilich keine uns ungewohnte Erscheinung, daß treugemeinte Arbeit und edler Helfersinn so verkannt werden. Dem Meister und Herrn der Kirche ist es doch nicht anders ergangen! So mag unsere Mutter Kirche sich auch trösten, daß sie trotz allem auf dem rechten Wege ist.

Wir aber sollten nicht nur darauf sehen, was sie uns tun will, sondern noch viel mehr, und zumal an ihrem Pfingstgeburtstage, darauf, was wir ihr schuldig sind. Es kommt für jedes Kind die Stunde, wo es das Werk der Mutter in froher Dankbarkeit mit auf seine Schulter nehmen will, und wir stehen hier der Mutter Kirche gegenüber mitten im Rahmen des vierten Gebotes.

Wir sollten gegenüber dem Abfall und der Entfremdung vieler unsere Liebe und Treue verdoppeln und so den Schaden ausgleichen.

Wir sollen die sonntägige Gemeinschaft eifriger pflegen, damit der helle feurige Pfingstgeist wieder in uns lebendig werde!

Wir sollten in Wort und Werk Träger und Verkünder dieses Geistes sein und damit beginnen im engsten Kreise!

Wir sollten in häuslicher Andacht der Mutter Kirche auch eine Stätte schaffen in unseren Familien, daß auch unsere Häuser zu Kirchen und unsere Tische zu Altären werden!

Und das alles sollte geschehen im Geist dankbarer Liebe, die erfahrene Wohlthat vergelten möchte, so viel sie kann!

So auch brächten wir die besten Gaben dar zum Geburtstage der Kirche, unserer treuen Mutter.

Fast zwei Jahrtausende hat sie jetzt vollendet. Sie ist ehrwürdig und ehrfurchtgebietend; sie hat viel erlebt und erlitten in langen Jahrhunderten. Aber ihr Herz ist jung geblieben. Denn ihr Herz, das ist das unvergängliche ewige Evangelium. Hat sie auch ihre Gebrechen, wie jedes irdische Gefäß ewigen Inhalts, so ehren und lieben wir sie doch von ganzem Herzen, so wollen wir auch für sie arbeiten und für sie kämpfen mit neuer Hingabe. Und wer ihr Unliebes antun will, der soll uns allesamt auf dem Plan finden!

Dazu aber komme du über uns und über das ganze Land, du heiliger Pfingstgeist! Entzünde in uns das Feuer deiner göttlichen Liebe! Spanne um uns den Mutterarm tiefinnerlicher Gemeinschaft, damit es uns von neuem wieder wohl werde im Hause unserer Mutter, und wir eine Heimat der Seele bei ihr finden mitten in der fremden Welt! — —

Solche Gedanken begleiteten mich als gute Gesellen durch den leuchtenden Tag. Und gar bald tat sich vor mir auf ein Bild, noch lieber und teurer als jenes, das wir schauten in der Morgenfrühe! Meine Heimat im Frühlings Schmuck! Mit froher Andacht sehe ich auf die schlichte traute Dorfkirche. Sie ist mir lieber als der schönste Dom. Sie ist die Kirche meiner Jugend. Ich schulde ihr Dank wie einer Mutter.

Zu Pfingsten sollen Maibäume vor ihrer Tür und Frühlingsblumen auf ihrem Altar stehen, wie in alter Zeit.

Heinrich Schäfer.

(Nachdruck verboten.)

Plattdütsch de Lue un plattdütsch dat Land Van Harze bet na de Waterkant. *

(Van Pastor Schecker in Blemern.)

(Stuß)

Use leime „Bilser Bote“ het sik nu all veertein Johr insett för Karfen un Scholen. Düsse beiden weerd grade jekt bi den Tosomenbruch van Volk un Baderland sik ob ehre groten Ofgaben an use engere Heemat besinnen möten; alle beide möt se dafür sorgen, dat wi biholt, wat wi hebbt un wat grade use knorrige un kernfaste Neddersassenvolk anvertroet is van Gott: framen Sinn, Tucht, goe Sitten, Heematsfynn, Mutterspraf, plattdütsche Kultur, gemöddulle Ort.

Wi dücht, wi möt vör allen Dingen föddern, dat use wunnerschoene, säute, klangvulle plattdütsche Sprake in School un Karfen weller to Ehren kümmt. Vör dreehunnert Johren hebbt se düsse use Mutterspraf ute Karfen un ute Schoolen rutsmäten, un, as wenn use Bader in Himmel en Hochdütschen wör, hebbt se ansungen mit em gäl to snacken. Gen van mine Börgängers schrew in de Tien na den 30jöhriegen Krieg in dat Karfenbook: he wör de irste in de Gegend wäsen, de

toirst hochdütsch to präigen anfungen harr. It heww, as ik dat to läsen fräg, bi mi dacht: „Du ole Schapskopp, dat harrst du man bliem laten schult! Dormit heft du di an use Volk versünnigt. Denn de Folge was, dat en näit Geslecht ranwussen is, dat sik van de Karcken innerlich entfremmt het, en Geslecht, dat anstatt ob sine Muddersprake stolt to wäsen, sik schamt het, to snaken so as Vader un Mudder snakt hebbt. De fiene hochdütsche Rodt paßt eben nich to use nedderdütschet Volk. Et het sik annertalwdusend Johr in sin dullaken Tüg woll föhlt. Den näitmodischen Rodt hebbt se to School un Karcken woll anteehn mößt, awer kummodig is jum nich dorbi to Sinn wäsen, un wör de School oder Karcken ut, denn so hebbt se gliks buten vör de Dör doch den olen wullen Husrod weller antagen. Un glücklichewies doht se dat jo hiertolanne noch jümmer, trozdem all dreehunnert Johr tüschen jenne irste gäldütsche Präigt van minen Vorgänger dortütschen liggt.

Dor hebbt se an 24. April in Hamborg un in Holsteen den 100sten Geburtsdag van den berühmten plattdütschen Dichter Klaus Groth fiert; dat was de irste in plattdütschen Lannen, de dat weller rutfunnen het, wat för ne wummervulle Musik in use Mutterspraf leg, de irste, de dat weller verlangen däe, dat in Gotteshus un Scholen un of vör Gericht de plattdütsche Spraf gellen möhte. Se het ganz wunnerschöne plattdütsche Gedichten un Geschichten schrämen, van de ik woll wünschen möchte, dat se in use Schoolen weller läst un lihrt würden un dat de Rinner weller plattdütsch läsen un bäen un singen lehrt. In Holsteen, wat grade so as Hannover en reen plattdütschet Buernland is, dor hebbt se nu en goen Anfang maht, weller plattdütsch to ünnerrichten un plattdütsch to präigen. Ne grote starke Volksbewegung is in Gang kamen, dat of ob de Seminars un de Universitäten weller use nedderdütsche Spraf un Ort to Ehren kamt. Allens wat to dat Gemöt spricht: Religion, Heematskunne, heematliche Naturgeschichte — allens schall weller plattdütsch bihannelt weern. Un in dejenigen Karcken dor in Holsteen, wor weller plattdütsch präigt ward, dor drängt sik de Lüe to düsse Präigten, un de Karcken sünd weller so vull, as se dat dor vördem nich mihr gewennt wän sünd. Wo geiht dat to? „Dat kümmt daher, dat se weller in jemme eegene Muddersprake de groten Daden Gottes präigen hört. Se föhlt: hier is us en olen Born weller obslaten, de leider Gottes dör de grote Ünvernunft van de fröhren Pastorens versandt oder all ganz verstoppt wör. Nu awer bricht he weller ob un let de döstigen Lüe een Drunk dohn so flor un so schoen, dat de van de Not de Dien franke Seel weller oblät un gesund ward. De Mudderspraf het us mit liese Hand weller in use Rinnerparadies föhrt. De Karcken schall an düit Teeken nich vörbigahn un van sik ut allens dohn, dat religiöse Leben weller in de Höcht to bringen dör Inföhrung van plattdütsche Gottesdeensten.“ So

schriemt wörtlich en holsteenschen Schriftsteller namens Maximilian Schmidt.

It meen, wat de Mann van de holsteenschen Verhältnisse urdeelt, dat gellt of van use hannoverschen; denn dat is een un desölwige Minschenflag. —

It sülwst heww den Mood funnen, of all en paarmol plattdütsch to präigen. Un noch mihr: ik heww hier in de Bletterische School anfunge plattdütschen bibelschen Geschichtsinrichter to holen un kann na en halwjöhriegen Versäuf soväl seggen: de Sak geiht ganz utgeteefent.“ De Rinner läst nich blot gladd un schön ut Dr. Buggenhagen — dat was en Fründ van usen Dr. Martin Luther — sine plattdütsche Bibel vör, nä se vertellt mi of de olen leimen bibelschen Geschichten in ehre Mudderspraf so harterquidend weller, dat ik mit wohre Lust un Freide in jede folgende Stünne ningahe. Ja, ik mot sogar seggen: de Rinner vertellt mi de bibelschen Geschichten bäter weller, as ik se jum toirst vertellt hewwe. Dat maht, dat ik ut ne hochdütsche Stadt herstamme un dat ik dat Platt nich fotoseggen mit de Muddermelk in mi obsagen hebbe. —

Sowiet harr ik schrämen, füh dor fräig ik leewen Besuch van en goen Fründ; de is Direktor van en Gymnasium un of en starken Fründ van use plattdütschen Gegenort un Sprake un en waschechten Hannoveraner darto. De höl mi en bigeisterten Bördrag oewer de Volkshochschulen, de nu bald in usen Lanne inricht warn schöt. In oewrigen vertelle he mi, dat he sülwst all lange sine Primaners un Sekundaners plattdütsche „Aufsätze“ maken läte, un dat de jungen Herren dor ne grote Freide an harren. No, wenn dat de Stadtjungens könnt, de doch mihrst nich so mit de plattdütsche Spraf ümtogahn verstaht, warum schall dat use Jugend von Lanne nich erst recht können? Awer versteiht sik von sülwst: use Schoolmesters de möt jum dat lihren, dat se jemme Mudderspraf, de se Tid ehres Lääbens snakt hebt und dat ganze Lääben hendör wiedersnakt, dat se de of schriewen lehrt. Et brukt sik doch worrastig keen Minsch to schamen, sine Mudderspraf oewerall, of ob dat Papeer, to brufen. Ji schallt dat noch biläwen, dat Plattdütsch noch weller Trumpf ward, wenn wi man irst weller, wat to hapen is, ne richtige hannoversche Regierung hebbt, de sik ehre Schoolräte un annere Beamten nich mihr as bet herto ut Ostelbien kamen lett, sonnern utn hannoverschen Baderlanne sülwst. Dat de Preißen sik nich üm neddersassische Geschichte un hannoversche Gegenort un plattdütsche Gesinnung un Sprake kümmer, dat is woll to verstahn. Awer ut düit wesensfrömme preische Regiment wöt wi un möt wi Hannoveraner nu of endlich mal rut!

Los van Bellen! Los van Preißen! Hannover de Hannoveraners!

Plattdütsch de Lüe
Un plattdütsch dat Land
Von Horze bet na de Waterkant!

Sch. in Bl.

Adrian Buxschoten, der Reformator der Grafschaft Hoya.

Eine kirchengeschichtliche Studie von Pastor Twele-Martfeld.

(Fortsetzung.)

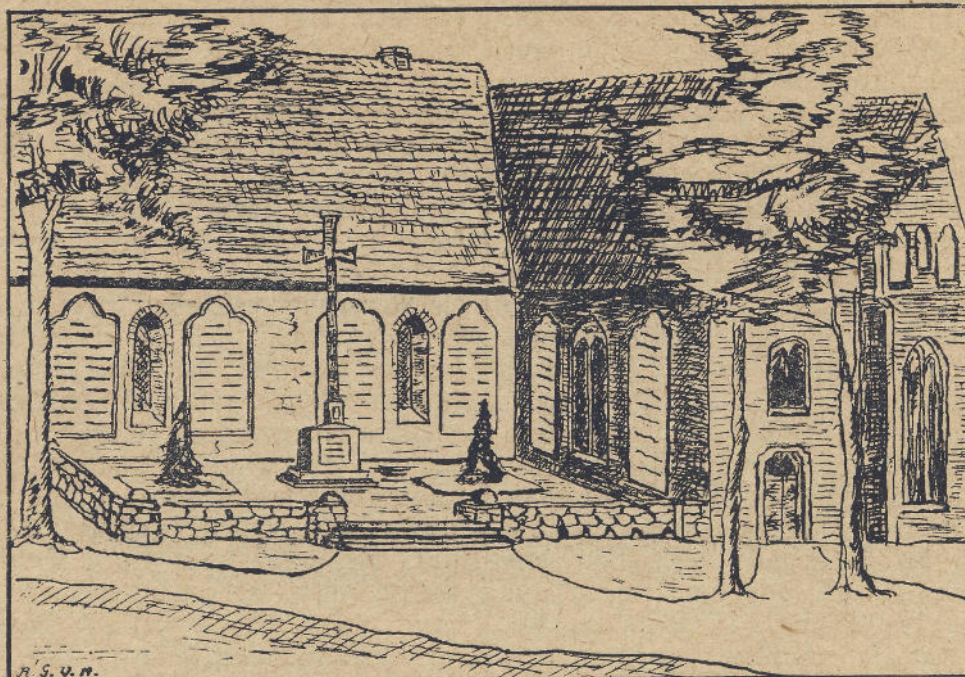
Als Buxschoten zum Reformator des Lippischen Landes berufen wurde, war der Graf Simon V. von Lippe im Jahre 1536 gestorben. Dieser war bis an sein Lebensende ein treuer Anhänger der katholischen Kirche geblieben und hatte alle reformatorischen Bewegungen in seiner Grafschaft mit Gewalt und Strenge niederzuhalten versucht. Aber trotzdem hatte er es nicht zu hindern vermocht, daß in einzelnen Städten seiner Grafschaft: in Lemgo Lippstadt, Salzußeln und Blomberg reformatorische Regungen sich geltend gemacht hatten. Maßnahmen gegen Lemgo waren durch den Landgrafen Philipp von Hessen, seinen Schwager, verhindert worden. Dieses wurde anders, als Graf Simon im Jahre 1536 starb. Da sein Sohn Bernhard VIII. noch zu jung war, um die Regierung antreten zu können, kam er zunächst unter eine Vormundschaft, die nach dem Willen des Vaters aus dem Grafen Adolf zu Schaumburg, damals Coadjutor bei dem Erzbischof Hermann von Köln, dem Landgrafen Philipp von Hessen und dem Grafen Jobst von Hoya, der gleichfalls sein Schwager war, bestand; zugleich wurden als Mitvormünder der Landdrost von Went und die beiden Städte Lippstadt und Lemgo eingesetzt. Der junge Graf Bernhard wurde am Hofe des Oheims zu Cassel von dem Landgrafen Philipp evangelisch erzogen. Freilich war dieses durchaus nicht nach dem Sinne des verbliebenen Grafen Simon, der noch auf seinem Sterbebette die Landstände auf das Eindringlichste zum Festhalten an der alten Lehre und zum Schutze der Geistlichen ermahnt hatte. Aber der Drang der Ereignisse bewies sich mächtiger als der letzte Wunsch des toten Grafen Simon. Zwar bereitete man kölnischerseits dem zunehmenden Protestantismus allerhand Hindernisse; vor allem war man dort nicht mit der evangelischen Erziehung des jungen Grafen am landgräflichen Hofe einverstanden; man hätte ihn gern in die eigne Hand hineinbekommen, aber alle Hindernisse scheiterten an dem Einflusse des Landgrafen Philipp. Als nun die Ritterschaft und die Stände mit der Forderung einer Reformation an den Landgrafen Philipp herantraten, übertrug dieser die Sache dem Grafen Jobst II von Hoya, der sich derselben sofort eifrig annahm. Zur Ausrichtung derselben wurden nun von dem Grafen Jobst von Hoya der Bremer Johann Timann und unser Buxschoten in die Grafschaft Lippe gesandt, dieses war im Spätsommer 1538. Wenn in den Beiträgen zu den Denkwürdigkeiten der Grafschaft Lippe von Buhstücken unter den Abgesandten des Grafen Jobst auch ein M. Johannes, Pastor zu Hoya, genannt wird, so ist uns derselbe sonst nicht entgegengetreten. Ist er mit dem von demselben Skribenten angeführten Johann Schröder gleichbedeutend, der von dem Grafen von Hoya im Jahre

1537 an der Johanniskirche zu Lemgo eine Anstellung gefunden hatte, so würde er von hier aus zu den Arbeiten der beiden genannten Männer in Detmold hinzugezogen worden sein. Timann und unser Buxschoten fanden auf dem Schlosse zu Detmold Herberge; Timann hat auch während dieses Aufenthaltes wiederholt in der dortigen Kirche mit Beifall gepredigt. Da Hamelmann dieses besonders anführt, so ist daraus zu ersehen, daß er ein guter Kanzelredner gewesen ist; er hat also wohl nichts von dem breiten flämischen Dialekte gehabt, der die Predigtthätigkeit unseres Buxschoten so unangenehm beeinflusst hat.

Das Werk, das die genannten Männer am Michaelistage vollendeten, war die sogenannte Lippische Kirchenordnung vom Jahre 1538. Diese Kirchenordnung, welche, wenn auch stark vermodert, nach einer uns gewordenen Mitteilung im fürstlichen Landesarchiv zu Detmold noch schriftlich vorhanden und in der Hauptsache in der von Richter besorgten Sammlung der Kirchenordnungen aus dem 16. Jahrhundert wörtlich zum Abdruck gebracht ist, trägt den Titel: „Ghestalthe Artikel Reformation der kirchen In der Graveschup Lyppe dorch de Berordenten der Landschup avergegeven. Anno 1538.“

Nachdem diese Kirchenordnung, der eine von Timann und Buxschoten eigenhändig unterschriebene Einleitung vorgelegt ist, den Ständen des Landes vorgelegt worden war, wurde sie von dem schon genannten Landdrosten Simon von Went auf seine Kosten nach Wittenberg geschickt, um Luthers und seiner Kollegen Urteil über dieselbe einzuholen. Dieses ist auch von Luther, Jonas, Bugenhagen und Melancthon geschehen. Dieser vom 8. November 1538 datierte Brief ist der Kirchenordnung ebenfalls beigegeben worden. Was die Kirchenordnung selbst anlangt, so ist ihr Inhalt durchweg als zutreffend anerkannt worden, nur in den Kapiteln von Ehesachen, von der Obrigkeit, vom Kreuz, von den Mönchen und von dem Gehalt der Prediger sind einige Veränderungen und Zusätze gemacht worden. Da diese Kirchenordnung mit zu den ältesten Dokumenten aus der Reformationszeit zählt, wollen wir wenigstens die Ueberschriften der 37 Kapitel, die dieselbe enthält, anführen.

1. Wesen der Reformation und wie viele fromme Kaiser, Könige und Fürsten sich um die Reinigung und bessere Gestaltung der Kirche bemüht haben.
2. Vom Nutzen und Mißbrauch des Gesetzes.
3. Vom Mißbrauch und wahren Nutzen des Evangeliums.
4. Von der Gewalt des freien Willens, seinem Mißbrauch und rechten Gebrauch.
5. Vom Nutzen und Mißbrauch des Glaubens.
6. Von den nichtigen und falschen Werken der Papisten; wie gute Werke recht geschehen und zu welchem Zwecke sie zu verrichten seien.
7. Von der Entweihung der Taufe, von ihrer rechten Einrichtung, ihrem Nutzen und erlaubten Ceremonien bei derselben.
8. Von den Wöchnerinnen, und ob sie sich sechs Wochen zu Hause halten müssen.
9. Von dem Sakrament des Altars und seinen vielfachen Entweihungen durch die Papisten



Eine Gedenkstätte der gefallenen Krieger

auf dem Kirchplatze in Wilsen zu errichten, angelehnt an die Kirche, die stets den würdigsten und erhebensten Hintergrund dafür bildet, hat der Flecken Wilsen beschlossen. Obige Zeichnung gibt an, wie es gemeint ist (die wirkliche Ausstattung, Kreuz und Schmuck richten sich nach den eingegangenen Gaben). Ursprünglich wollte man seitens der ganzen Kirchengemeinde eine Gedenkcapelle für die Gefallenen auf dem Friedhofe errichten. Der Plan scheiterte, weil einige Gemeinden lieber in ihrer Mitte ein Denkmal errichten wollten. Zweifellos wünschen die Krieger in fremder Erde in erster Linie sich einen Gedenkplatz an der Stätte, wo ihre Angehörigen ruhen oder ruhen werden. In zweiter Linie kommt der Kirchplatz in Frage, die Kirche, von der sie einst mit betendem Herzen auszogen, und zu der ihre Gedanken so oft zurückkehrten, und wo sie an Sonn- und Festtagen eine Gemeinde versammelt wußten, die für sie betete. Der Kirchplatz in Wilsen eignet sich besonders dazu. Still, abgeschlossen liegt er da, von den hohen Kirchhofsklinden beschattet; keine Wagen rollen hinüber, keine Pferde werden mit Peitsche und Geschrei

vorüber gejagt. Dennoch liegt er mitten im Verkehr der Menschen, und sooft Glockenklang Andächtige in die Kirche ruft, fällt ihr Blick auf die Namen derer, die ihr Leben für sie gelassen haben. Dort bleiben sie unvergessen. Da also wollen die Wilsener ihre toten Krieger ehren.

Werden aber nun die anderen zum Kirchspiel gehörenden Gemeinden nach Fertigstellung der Gedenkstätte nicht traurig sein, die Namen ihrer gefallenen Söhne dort nicht zu finden, muß es nicht sonntäglich Trauer erwecken, wenn die Hinterbliebenen nur fremde Namen an der Kirche lesen, aber nicht die Namen ihrer Lieben, die doch einst neben jenen kämpften und fielen? Darum sollen von Wilsen aus alle Kirchspielsgemeinden nochmals gefragt werden: „Wollt Ihr mit uns halten und mit uns diesen Platz bauen? Sonst müssen wir es allein für uns tun und sind dann schuldlos, wenn teure Namen aus anderen Gemeinden fehlen.“ Die wunden Herzen voll Kriegsleid werden einmütig dafür sein. Aber auch die anderen mögen mit dankbarer Liebe darüber nachdenken und dann Antwort geben.

bei der Messe, der Umhertragung und Anbetung des Brotes; dagegen von dem Wesen des Sacraments des Altars und vom rechten Genuß des heiligen Abendmahls. 10. Von der Abgötterei bei der Messe der Papisten. 11. Von den geistlichen Uebungen. 12. Von dem Amte der Ruster in den Städten und auf den Dörfern. 13. Von dem Besuch und der Kommunion der Kranken und von dem Mißbrauch der letzten Oelung. 14. Von der abergläubischen Lehre der Papisten vom Fegefeuer. 15. Von der katholischen Kirche, was und

wo sie sei, und wie sie die Papisten zur Befestigung ihrer abergöttischen Lehren mißbrauchen. 16. Wie die Papisten die Erkommunikation mißbrauchen, von ihrem wahren Gebrauch in der Kirche und vom Nutzen der Schlüssel. 17. Von der Privatbeichte und ihrem Mißbrauch durch die Papisten. Wie man beichten müsse. 18. Von der wahren Buße, ihren Teilen und Nutzen; dagegen von der papistischen Buße und ihrer Entweihung. 19. Von dem Gebet und seinem Nutzen und wie es die Papisten mißbrauchen. 20. Von der Anrufung,

dem Dienst und der Verehrung der Heiligen und wie die Papisten in diesem Stücke vielfach geirrt. 21. Von der rechten Feier der Festtage und dem Mißbrauch derselben durch die Papisten. 22. Vom Nutzen frommer Gebräuche und dem Aberglauben der Papisten in vielen derselben. 23. Von der christlichen Freiheit und ihrem Mißbrauche. 24. Von der kirchlichen Ordnung, daß alles übereinstimmig beobachtet werde, von ihrem Mißbrauch und wahrem Nutzen. 25. Von menschlichen Traditionen. 26. Vom Amte des Bischofs, Priesters und Kirchendieners; wie die Papisten es entweicht und durch ungeheure Laster und Sünden verderbt haben. 27. Von den Katechismusübungen an den Sonntagen. 28. Von dem Verfahren in Ehesachen. 29. Von dem Amte des Superintendenten und der Kirchenvisitation. 30. Von der Ehe der Priester. 31. Von dem Gehalt der Lehrer des Evangeliums; daß er aus den Klöstern zu nehmen sei. 32. Von den Mönchen und Nonnen. 23. Von der Armenpflege. 34. Von der doppelten Schule. 35. Vom menschlichen Elende und dem wahren Kreuz der Frommen; vom Mißbrauch des Kreuzes bei den Papisten. 36. Von der Obrigkeit, dem Gehorsam der Untertanen und der der Obrigkeit zu erweisenden Ehre. 37. Von dem Begräbnis der Frommen, der Aufsicht über die Kirchen und Kirchhöfe.

Die neue Verfassung der hannoverschen Landeskirche. *

Eine Aenderung der Kirchenverfassung ist zur dringenden Notwendigkeit geworden. An der Spitze unserer Landeskirche stand bis dahin der König, er ernannte die kirchlichen Behörden durch seine Minister. Die königlichen Kirchenbehörden, bei uns Landeskonsistorium und Konsistorium, regierten die Kirchen. Als der König auf den Thron verzichtete, verlor auch die Kirche ihr oberstes Haupt. Wer soll in Zukunft die oberste Gewalt haben, die Behörden ernennen, Gesetze geben, die Verwaltung führen? Das alles muß neu geregelt werden und zwar ist nur eine Möglichkeit: Die Gemeinden sind geblieben, sie müssen den Grund bilden für den Neubau der Kirche, welcher jetzt aufzuführen ist. Das kommt auch zum Ausdruck in dem Verfassungsentwurf, der für unsere Landeskirche jetzt ausgearbeitet wird. Bis jetzt handelt es sich dabei nur um **Vorschläge**, über die unsere Gemeinden durch ihre Vertreter noch werden zu entscheiden haben. Einige Punkte nur seien hier erwähnt.

Wichtig ist, was unter 1 gesagt wird: „Alle Gemeindeglieder haben die Pflicht, ihre kirchliche Gemeinschaft durch den Gebrauch der Gnadenmittel zu betätigen, ein christliches Leben zu führen. Von den Kirchengemeindenmitgliedern wird erwartet, daß sie an der Förderung christlichen Lebens und Glaubens, kirchlicher Gemeinschaft und Sitte tätig mitarbeiten.“ Wir wissen leider, wie wenig dies alles bisher der Fall war. Hoffentlich hilft diese Zeit der Anfechtung und Sichtung dazu, daß alle,

welche bei der Kirche bleiben, sich nun auch darauf besinnen, was sie von ihrer Kirche haben und was sie ihr schuldig sind. Auf den einzelnen Gemeinden wird in Zukunft mehr als je die ganze Kirche sich aufbauen, so kommt alles darauf an, daß in ihnen wahres Leben herrscht. Zur Mitarbeit in der Gemeinde sollen möglichst viele Gemeindeglieder herangezogen werden, und die Gemeinden sollen mehr wie bisher das Recht haben, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu bestimmen. Darum soll die Neuerung geschaffen werden, daß neben den Kirchenvorstand noch eine größere Gemeindevertretung tritt, zu der etwa dreimal so viel Mitglieder gehören wie zum Kirchenvorstand. Eine wichtige Neuerung ist es, daß jetzt auch die Frauen wählen und gewählt werden können. Bis zur Hälfte darf der Kirchenvorstand aus Frauen bestehen. Wir wissen wohl, daß es ernste Christen gibt, die gegen diese neuen Rechte der Frau Bedenken hegen, aber man wird doch sagen müssen, wenn irgend wo, so hat die Frau in der Kirche ein Recht mitzubestimmen. Wer besucht denn die Kirche am meisten? Wer hat auf Religion und Sitte in unseren Häusern und damit auch in unserem Volke den größten Einfluß?

Das die Gemeinden größeren Einfluß auf das Leben in der Kirche gewinnen sollen, kommt auch darin zum Ausdruck, daß zu den Synoden, sowohl den Bezirksynoden wie der Landessynode, doppelt so viel Gemeindeglieder wie Geistliche gehören sollen, während bis jetzt die Zahl der beiden gleich war. Die Superintendenten, bisher von der Behörde ernannt, sollen in Zukunft von der Bezirksynode, also von den Vertretern der Gemeinde, gewählt werden. Nicht mehr eine von oben ernannte Behörde soll hinfort die oberste Gewalt in der Landeskirche haben, sondern die von den Gemeinden gewählte Landessynode und ihr Ausschuß. Sie wählt die Behörde, welche die Verwaltungsgeschäfte zu führen hat nach Richtlinien, die ihr gegeben werden. So viel heute von der neuen Verfassung, auf die wir noch öfter zurückkommen müssen. Die Gemeinde wird in Zukunft mehr Rechte haben, weitere Kreise aus Männern und Frauen werden zur Mitarbeit herangezogen. Hoffentlich hilft es dazu, daß auch recht weite Kreise sich auf ihre Pflichten gegen die Kirche besinnen und mit immer mehr Interesse und Liebe am Gemeindeleben teilnehmen und mitarbeiten.

Schw.

Was der Viller Kirchturm erzählt. *

II.

Einst sah unser Turm die weißen Mönche vom Heiligenberg in das Gotteshaus wallen, das ihnen zur geistlichen Versorgung unterstellt war. In der Gruft unter dem Altar mag mancher von ihnen ruhen. Auf den anfangs niedrigen Umfassungsmauern lag wohl ursprünglich eine flache Holzdecke über dem Kircheninnern. Nur ein Kreuzgewölbe (das westliche) existierte dazumalen, das zu beiden Seiten des Hauptaltars entsprechende

Nebenaltäre enthielt, die einen besonderen Zugang durch eine jetzt vermauerte Tür an der Nordwestseite des Kreuzgewölbes hatten. Als die Reformation mit Prunk und Pracht in den Kirchen aufräumte, ward der Altarraum auf das Mittelgewölbe beschränkt, und die Heiligenbilder an den Wänden, Mönche, Schriftgelehrten, Könige und die Jungfrau Maria (als Schutzherrin des Klosters Heiligenberg) darstellend, wurden übertüncht. Neue Zugänge wurden an der Nord- und Südseite der Kirche hergestellt und mit den Jahreszahlen 1534 (Reformationsjahr der Wilsfer Kirche?) und 1547 versehen. Eine größere Erweiterung und Erneuerung, die eine Anzahl kleinerer Bauten (Sakristeien) überflüssig machte und größere Fenster schaffte, wurde 1883 durch den Bau eines zweiten Kreuzgewölbes vorgenommen. Endlich im Jahre 1904 erstand durch Ausbau des einst durch Brand (?) eingestürzten Turmgewölbes, durch Verlegung einer neuen und größeren Orgel von dort in das Kreuzgewölbe seitlich des Altars, und durch Ausmalen der Wände und Decken nach alten, wieder aufgefundenen Mustern die Kirche zu ihrer jetzigen sehenswerten Schönheit*).

Doch auch er selber, unser Turm hat sich Manches gefallen lassen müssen. Der schlimmste Augenblick seines Lebens war wohl, als der Blitz in sein Gemäuer fuhr und sein ganzes Innere in Flammen aufging. Noch heute zeugen geschwärzte und gesprungene Mauersteine davon. Flicker und Ausbesserungen beweisen, daß oft an unserem Alten herumgedoktert wurde. Die letzte Veränderung hat er ums Jahr 1883 auf sich nehmen müssen, als sein Haupt eine schöne Kopsbedeckung bekam, den Dachreiter, der wie ein Finger zum Himmel zeigt und an die Ewigkeit ermahnt.

Ein Brief in Versen von einem Kriegsgefangenen. *

Es ist so aufmerksam und nett,
 Auch mich mal brieflich zu bedenken
 Und mir eine Portion Zeilen zu schenken.
 Dieselben haben mich sehr erfreut
 Wie ein Rükkebusch in der Maienzeit. —
 Im Geiste hört klingen schon mein Ohr
 Viel Töne (auch falsche) vom Posaunenchor.
 Erfreulich ist's, daß viele mit Temperament
 Sich bemühen, zu beherrschen das Instrument. —
 Ich glaube, dem Frühling dauerts doch zu lang
 Mit seinem Bemühen zu meinem Empfang.
 Ich hoffe, und das ist vielleicht noch recht stark,
 Auf Heimkehr zum Bruchhäuser Markt.
 Wenn S. M. Ebert noch weiter den Nacken hält steif,
 Komm ich erst zu back neintinhunderttweintseif**).

Bis dahin hock friedlich ich hier hinterm Knick
 Behütet vor Bomben und Bolschewick.
 Die besten Grüße jetzt allerseits!
 Der Bogen ist wieder zu Ende bereits.
 Und einen recht dicken Gruß für Dich
 Sendet Dir Dein

*) An Holzschnitzereien sind in der Kirche bemerkenswert: Das sehr alte Kruzifix über dem Altar, die Kanzelverkleidung vom Jahre 1650 und der „Taufengel“ im Turmgewölbe.

**) zurück neunzehnhundertfünfundzwanzig.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die **Urlaubserteilung** in unsern Schulen ist so geregelt, daß ein Klassenlehrer oder -lehrerin für einzelne ganze oder halbe Tage Urlaub erteilt, aber sofort dem Schulleiter davon Anzeige macht. Alleinstehende Lehrer, Erster Lehrer oder Hauptlehrer gewähren bis 2 Wochen Urlaub und erstatten dann dem Kreis Schulinspektoren monatlich eine Sammelanzeige. Die Kreis Schulinspektoren können bis zu 6 Wochen beurlauben!

Den Schülern unserer Oberstufe sollen nach Anordnung des Ministers **Ansprachen** über die Friedensbedingungen unserer Feinde, über die Wirkungen derselben auf das wirtschaftliche und kulturelle Leben in Deutschland, sowie über die Pflichten der Jugend, die aus dem Unglück des Vaterlandes erwachsen, gehalten werden, damit Verständnis erweckt wird für die ungeheuren Schrecken dieser Zeit und durch Erweckung deutscher Gesinnung und durch pflichttreues Arbeiten eine bessere Zukunft angebahnt wird.

Blender. Unser diesjähriges Missionsfest wird, so Gott will, am Mittwoch, 16. Juli, gefeiert werden. Die Inspektionsgenossen sind herzlich dazu eingeladen. Beginn der Feier Nachmittags 2 Uhr. Bei günstiger Witterung im Pfarrgarten, sonst in der Kirche. Festprediger: Pastor und Konsistorialrat Friedrich in Aurich und Pastor Schomerns in Hermannsburg.

Haendorf. Der auf unsere 1. Schulstelle gewählte Lehrer Wilhelm Zieseniß aus Sonnenborstel ist am 15. Mai in sein neues Amt eingetreten.

Schwarne. Der Lehrer Schulze hier selbst hat in Hannover seine Mittellehrerprüfung bestanden.

Neuzen. Am 4. Juni hat der hiesige 2. Lehrer Schönbeck seine zweite Lehrerprüfung bestanden.

Berren. Der Lehrer Dünnebier aus Bamki, Kreis Adelnau in Posen, wo die deutschen Lehrer meist ausgewiesen wurden oder flüchten mußten, ist vom 10. Juni ab mit der einstweiligen Verwaltung der Lehrerstelle hier selbst beauftragt.

Zuschede. Für die Gefangenen gesammelt (Hauskollekte durch den Vorsteher): 500 Mk. Jubiläumsspende für das Stephansstift in Hannover 284,10 Mk. Für eine neue Altardecke bisher 247,38 Mk.

Martfeld. Bei der am 25. d. Js. stattgehabten Kirchenvorstandswahl sind die beiden bisherigen Kirchenvorsteher Heinr. Wöhlke-Martfeld und Dietr. Fiddelke-Zuschendorf einstimmig wieder gewählt werden.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Mai 1919.

Wendorf. Geboren. Sohn: am 5. Maurermstr. Bomhoff-Wendorf; Tochter: am 4. Pächter Fastenau-Brüne, am 16. unvereh. Haustochter Möhlmann-Haendorf, am 22.

Kaufmann Focke-Ufendorf, am 30. Brinkfizer Heintr. Bruns-Haendorf. — Getraut am 2. Dienstknecht Heintr. Drener-Breber mit Dienstmagd Luise Gronholz-Breber, am 6. Anbauer Dietrich Wehrhahn mit Haustochter Anna Knoop-Hardenbostel, am 31. Haussohn Wilhelm Bultmann-Graue mit Haustochter Meta Engelke-Steinke. — Beerdigt: am 3. Dienstknecht Johann Karpspek-Hardenbostel (+ im Krankenhause zu Sulingen), 16 J., am 7. Kind Fastenau-Brüne, 1 T., am 25. Altenteilerin Ww. Schierholz-Ufendorf.

Blender. Getauft: am 18. Sohn des Gastwirts Herm. Homfeld-Einste. — Getraut: am 16. Haussohn Christoph Meyer-Einste mit Haustochter Katharine Rippe-Blender. — Begraben: am 17. Wwe. und Altenteilerin Rebecka Meyer-Hiddestorf, 82 J., unvereh. Rentnerin Marg. Meyer-Varste, 75 J.

Intschede. Getauft: am 4. Tochter des Halbmeiers Friedrichs, am 25. Tochter des Halbmeiers zum Hingst. — Beerdigt. am 1. Ww. Halbmeier Hermann zum Hingst, 80 J., am 18. Kind Joh. Wacker, 5 J., am 20. Pastorin Wwe. Therese Flügge, 72 J.

Martfeld. Getauft: am 18. Sohn des Anbauers Joh. Masemann-Kl.-Vorstel, am 18. Tochter des Arbeiters Joh. Harries-Hufstedt, am 25. Sohn der Haushälterin Marie Harries-Büngelshausen. — Getraut: am 23. Haussohn Johann Bremer-Martfeld mit Haustochter Elise Grefe-Hufstedt. — Begraben: am 6. Rentenempfänger Dietrich Fahrenholz-Büngelshausen, 67 J., am 24. Ehefrau Elisabeth Geidemann aus Süstedt, 75 J., am 28. Kind Lehrer E. Jeinsen-Kl.-Vorstel, 9 M.

Schwarme. —

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 24. Pächter Helmbold-Bensen, am 25. Schuhmacher Dierks-Neubruhhäusen, am 26. Pächter Häfker-Sudwalde; Tochter: am 31. Zweidrittelmeier Brümmer-Etzen. — Getraut: am 9. Eisenbahnchlosser L. Denker-Kirchwenhe mit Haustochter Dorothee Rohlf-Sudwalde, am 16. Haussohn Johann Nüsttedt-Neubruhhäusen mit Haustochter Margarete Benjes-Uenzen, am 18. Haussohn Heinrich Berken-Uffinghausen mit Haustochter Marie Strümpfer-Wagensfeld, am 23. Pächter Johann Schröder mit Wwe. Wilhelmine Schröder, geb. Lappe, beide in Sudwalde. — Beerdigt am 12. Altenteiler Friedrich Klusmann-Sudwalde, 68 J. am 26. Wwe. Anna Kastens-Sudwalde, 66 J.

Wilsen. Getauft: am 4. Sohn des Bahnaufsehers Ruffenrow-Bergen, am 11. Sohn des Häuslings Kastendiek-Scholen, am 18. Sohn des Anbauers Habighorst-Uenzen, am 25. Tochter des Handelsmanns Uhrend-Wilsen. — Getraut: am 2. Schlachter Fescl-Scholen mit Haustochter Brüer-Scholen, am 8. Brinkfizer Wicke-Wöpsche mit Haustochter Schröder-Wöpsche, am 9. Vorkötner und Gemeindevorsteher Brauer-Homfeld mit Haustochter Brettmann-Bruchhöfen, am 17. Schuhmacher Butler-Homfeld mit Wwe. Heithoff-Homfeld, am 27. Schiffszimmermann Müller-Hamelwarden mit Haustochter Meyer-Süstedt, am 27. Sechstagediener Schröder-Homfeld mit Haustochter Holtthus-Graue. — Begraben: am 4. Wwe. Tasto-Wesefloh, 70 J., am 31. Haussohn Westermann-Uenzen, 23 J.

Bruchhausen. Getraut: am 16. Schneider Heinrich Carl Laube und Anna Amalie Ehlers.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Wehrmann Friedrich Grütter-Uenzen. Wehrmann Johann Papenhausen-Bruchhöfen.

Rätsellecke.

I.

Tadel — Emmi — Sense — Rang — Launen — Emil — Selma — Gras — Strich — Ehre — Makel — Nora — Laden — Rote — Dornen — Rebe.

Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, s. B.

Ornat — Notar; Eichel — Leiche; Meier — Eimer. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben alsdann den scherzhaften Ausdruck für eine der wichtigsten Einrichtungen im Kriege.

II.

Lein — Save. Ude — Nil. Blase — Ur. Ader — Mord. Liebe — Hast. Ehe — Main.

Bilde durch Umstellung der Buchstaben aus diesen zweimal 6 Worten sechs neue Worte, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht eine Stadt im Reg.-Bez. Stade ergeben. Die sechs neuen Worte bezeichnen 1. Heilkräftige Salbe. 2. Anderes Wort für Insel. 3. Sehr schädliches Insekt. 4. Großes Säugetier. 5. Weiblicher Vorname. 6. Prophet.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Mark. II Freistaat. III. Wasser, Marsch, Cäsar, Schramme, Hammer, Harm, Arme, Ramschware, Schwarme.

Richtige Rätsellösungen sandten: Edith Graffstädt (Preisrätlerin), Mariechen und Elisabeth Wohlers-Wilsen, Ein hannoverscher Junge in Wilsen auf Besuch, Marie Meyer-Wilsen, Sophie Niemeyer-Scholen, Grete Helms, Sophie Dunekacke, Martha Vieht-Wesefloh, Dora Peters-Kuhlenkamp, Heintr. Meyer-Schierenhop, Johann Beste-Homfeld, H. Meineke-Staatshausen, Bettn Wir'er-Hufstedt, Dora Wortmann-Udolphshausen, Anna Knüppel-Martfeld, Marie und Martha Knüppel-Martfeld.

Teilweise richtig geraten: Fritz Bründer, Meta Bründer-Wesefloh.

Briefkasten.

An G. Wir können Ihnen nicht Unrecht geben, daß die Sonntagsbetrachtungen des „Honaer Wochenblatts“ wenig christlichen Inhalt haben. Die gleiche Erscheinung findet sich leider auch bei vielen anderen Blättern.

Nachdem mir in überzeugender Weise dargetan ist, daß die Persönlichkeit, welche ich in Nr. 2 des „B. B.“ in dem Schriftsatz: „D Dutschland dep in Schanne“ mit dem Worte „Spizel“ belegt habe, durchaus nicht die Absicht hatte, mich bei der Behörde zu beschuldigen, nehme ich den Ausdruck gern zurück. Sch. in Bl.

2. Tim. 4, 7.

Unsere Mutter, die verwitwete

Frau Pastorin Therese Flügge,
geb. Philipp.

ist heute im 73. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen.

Friedrich Flügge u. Frau.

Pastor Wilhelm Flügge u. Frau.

Therese Flügge.

Diakonisse Gertrud Flügge.

Dr. med. Theodor Flügge u. Frau.

Dr. Hanns Flügge u. Frau.

Rudolf Flügge.

Intschede, den 17. Mai 1919.

b. Langwedel.

Wer nimmt ein 12-jähriges Mädchen auf, das kräftig und willig ist mitzuhelfen? Dasselbe gilt von einem etwa gleichaltrigen Knaben. Meldungen bei dem Superintendenten in Wilsen.